

5.6.13 Die Stadt der Zukunft: Wie wir leben werden, wie wir leben wollen, wie wir leben müssen

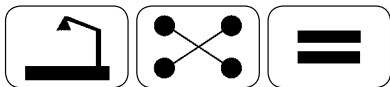
Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ sich über ihre Vorstellungen zu eigenen möglichen zukünftigen Wohnverhältnissen bewusst werden und mögliche Folgen ihrer Wünsche reflektieren,
- ◆ stadtplanerische Überlegungen aus der Geschichte und der Gegenwart kennen lernen und untersuchen,
- ◆ die moralischen, gesellschaftspolitischen und anthropologischen Implikationen dieser Entwürfe verstehen und bewerten und
- ◆ exemplarisch eine Debatte um das Gewaltpotenzial moderner Architektur untersuchen und eine eigene Position formulieren.

Vorbemerkung:

Das Leben in der Stadt scheint zum Normalfall zu werden. Aktuell leben in den Industrieländern und in Lateinamerika mehr als 70 % der Weltbevölkerung in der Stadt, im Jahr 2050 sollen es noch mehr sein, vor allem in Afrika wächst die Zahl der Stadtbevölkerung. Was heute noch *eine* von mehreren Möglichkeiten ist, wird in wenigen Jahrzehnten, wenn die Menschheit vielleicht 10 Milliarden Menschen zählen wird, die dominierende, vielleicht die einzige Form des Wohnens und Lebens sein. Im 19. Jahrhundert war London die einzige Stadt mit mehr als fünf Millionen Einwohnern, heute sind es schon knapp 60 Städte, die meisten davon liegen in Asien. Um 1860 hatte Berlin ca. 500.000 Einwohner. Schon zwei Generationen später, um 1930, lebten über 4,3 Millionen Menschen in Berlin. 1817 gab es in Deutschland 75 so genannte Mittelstädte mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern und acht Großstädte (mit über 100.000 Einwohnern), um 1910 bereits waren es 223 Mittelstädte und 48 Großstädte. 1817 lebten noch 64 % der deutschen Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern, heute leben nur noch 15 % in Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohnern. Das Leben in der Stadt stellt besondere Anforderungen an den Menschen, es verändert sein Verhalten, formt sein Verhalten. Das gilt für die moderne Stadt in besonderem Maße, unabhängig davon, wie man sie sich vorstellt, ob als dschungelartige Megalopolis oder als smarte City. Und wenn Stadtplaner und Politiker die Entwicklung – oder Errichtung – solcher Städte kontrollieren, steuern, verändern wollen, dann machen sie dabei nicht nur Aussagen über den Menschen, sondern errichten ein Gerüst, das den Menschen formen kann. Die Beschäftigung mit dem Thema „Stadt“, auch verstanden als Teil der Architekturgeschichte, sagt also auch immer etwas über *uns* aus. Wem begegnen wir in den Entwürfen? Einer schönen neuen Welt oder einer Hölle auf Erden?

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Wohnwunsch zwischen Slum und Venus Project</p> <p>Zu Beginn der Stunde stellt die Lehrkraft das Thema „Wohnen“ vor. Dann kann mit M1a erhoben werden, wie sich die Schüler selbst vorstellen, in Zukunft zu wohnen. M1a kann als Folienvorlage aufgelegt werden (oder als DIN-A3-Plakat kopiert und aufgehängt werden),</p>	<div style="text-align: center;">  </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u></p> <p>Die Aussprache hierzu erfolgt abhängig vom Ergebnis der Umfrage. Die Schüler können ihre Position kommentieren. Im Plenum kann auch überlegt werden, welche Vor- und Nachteile</p>

Teil 5.6: An morgen denken

Lösungen auch Hinweise zu den Zusatzaufgaben.

Die arbeitsteilige Partnerarbeit kann auch erweitert werden zu einer Gruppenarbeit (mit Gruppen zu je drei Schülern). Hierzu erhält ein dritter Schüler M1j, das die Ergebnisse einer Doktorarbeit vorstellt, die online abrufbar ist. Die Arbeit mit dem Titel „Die Darstellung der Technik im Comic“ untersucht die Darstellung von Technik, auch die Darstellung von Städten und Wohnformen, in Sciencefiction-Comics. Der dritte Schüler soll das Angebot studieren, eine exemplarische Sammlung von Möglichkeiten erstellen und sich für eine der Optionen wahrscheinlich / unwahrscheinlich bzw. wünschenswert / nicht wünschenswert entscheiden. Diese Schlusseinschätzung soll auch von den Schülern vorgenommen werden, die M1d bis i bearbeiten.

Er greift dabei auf Daten zurück, die auch durch UN-Organisationen verbreitet werden.

2. Der „Urbanismus von unten“ geht davon aus, dass auch ohne zentrale Steuerung „von oben“ die Entwicklung einer Stadt gelingt, wenn man den einzelnen Menschen Spielraum und ein kleines Darlehen gibt. Auch die „informelle Ökonomie“ versucht, auf zentrale, staatliche Vorgaben zu verzichten und traut also den Menschen zu, selbst einen Weg zum Leben, zum Überleben zu finden. Der Autor spricht von „Überlebensnischen“, was schon deutlich machen könnte, dass es sich hier nicht um einen großen Wurf handelt. Der Autor hält deshalb auch beide Ansätze für verfehlt.

3. Die weiteren Zwischenüberschriften lauten: (a) Der existenzielle Ground Zero, (b) Stadtguerillos, (c) Städte und Slums im Fokus der Kriegsplaner, (d) Das Chaos in den Städten und die Macht der Störung, (e) Armutsstädte am Abgrund. Diese Überschriften klingen nicht optimistisch. Und der Essay endet mit einem Verweis auf Jane Jacob, eine amerikanische Soziologin, die vor der Finsternis eines neuen Mittelalters warnt.

Mögliche Lösungen Zu M1g bis i:

1. Fresco geht von einer radial geordneten Stadt aus, die mit Hilfe von Technik optimiert wird.
2. Deutlich wird, dass Konsum und Kapitalismus abgelehnt werden. Dies erklärt auch, dass Fresco sich für einen Regierungscomputer ausspricht, der die Politik übernimmt. Hier wird ein Misstrauen gegen die Masse Mensch sichtbar, die wohl nach Frescos Meinung zu konsumistisch veranlagt ist.
3. Auroville wird in den beiden Berichten eher negativ geschildert. Der Deutschlandfunk-Beitrag ist letztlich neutral, berichtet über einen Bewohner, der von Anfang an, also seit 50 Jahren bei dem Projekt dabei ist; der Merian-Artikel macht schon in der Überschrift deutlich, dass die radikale Utopie einer Gleichheit aller gescheitert ist.

	<p><u>Mögliche Lösungen zu M1j:</u></p> <p>Hier sind verschiedene Möglichkeiten denkbar. Ein immer wiederkehrendes Motiv ist die Zerteilung der Gesellschaft in Arm und Reich, in saubere und verdreckte Wohngegenden. Kuppeln oder andere Maßnahmen schotten ab, deutlich ist auch oft eine labyrinthhaft-gedrängte Bauweise.</p> <p>→ Arbeitsblatt 5.6.13/M1a* → Texte 5.6.13/M1b bis j***</p>
<p>3. und 4. Stunde: Ein Blick in die Geschichte – Idealstadtentwürfe und die (berechtigte) Frage, ob wir das wirklich wollen</p> <p>Zu Beginn der dritten Stunde informieren sich die Partner gegenseitig und formulieren eine Stellungnahme zur Frage, für wie wahrscheinlich bzw. wünschenswert sie es halten, dass die skizzierte Entwicklung eintritt bzw. welche Entwicklung eintritt. Ein Tandem (oder eine Dreiergruppe in der erweiterten Version mit M1d bis f, M1g bis i und M1j) stellt dann seine (oder ihre) Ergebnisse vor, andere Schüler ergänzen, stellen Rückfragen, korrigieren.</p> <p>Anknüpfend an das Venus-Project erfolgt nun die Überleitung. Die Lehrkraft erläutert, dass das Konzept der Idealstädte eine lange Geschichte hat, dass dabei viele Entwürfe von einer kreisrunden Ausgangsform ausgegangen sind (wie beim Venus-Projekt oder bei zahlreichen Entwürfen, die in den Sciencefiction-Comics zu sehen sind). Es sollen in dieser Doppelstunde aus der Geschichte der Idealstädte drei Entwürfe untersucht werden mit Blick auf die Frage, was vom Menschen erwartet wird bzw. welches Menschenbild vertreten wird. Dabei soll insbesondere das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft untersucht werden. Die Arbeit erfolgt in arbeitsteiliger Gruppenarbeit.</p> <p>Zunächst erhalten die Schüler aber einen Auszug aus einem Aufsatz, der verschiedene Modelle vorstellt und untersucht (M2c bis e). Die Bildersammlung auf M3I kann hier zur</p>	<p><u>Mögliche Lösungen zu M2a und b:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Schüler erhalten zu Beginn der Gruppenarbeit alle Materialien. 2. Der Autor erwähnt (a) Howards Gartenstadt, (b) van der Rohes Siedlung, (c) Morus' Utopia, (d) Prices Fun Palace, (e) das Haus der Kunst, (f) den Berliner Fernsehturm. Howards Entwurf ist naturnah, er kritisiert die Industriestädte, die dem Menschen nicht gerecht werden. Van der Rohe sieht Natur eher als ein Kulturprodukt, er gestaltet einen Raum, in dem das Individuum zu sich finden kann. Morus geht von einem Menschen aus, der friedlich leben will; Unterschiede gesellschaftlicher Art sollen minimiert werden, auch durch gleichmäßige Gestaltung der Häuser. Price sieht das Vergnügen als wichtiges Motiv, dem freie Menschen nachgehen. Über das Haus der Kunst wollte sich der Nationalsozialismus an die klassische Tradition anpassen. Der Fernsehturm (im ehemaligen Ost-Berlin errichtet) sollte zeigen, zu was die DDR in der Lage ist, diente also der Abgrenzung und der Demonstration der Überlegenheit des Ostens gegenüber dem Westen. 3. Die sechs Aspekte werden gegen Ende des Beitrags genannt. Die sprachliche Umformung in Fragesätze kann unterschiedlich erfolgen. 4. Die Formulierung der Urteile (wünschenswert / nicht wünschenswert, realistisch / nicht

Wahl die zukünftige Integrität des Menschen als Mit-Gegenstand deines Wollens ein.“
(Hans Jonas: *Das Prinzip Verantwortung*, Insel: Frankfurt 1979, S. 36) Jonas bezieht sich bei seiner Argumentation auf die Technik der Kernenergie und die Gentechnik, die zu Formen der Technikanwendung und Folgen führen, die nicht (oder nur ganz schwer) revidierbar sind. Mit Blick auf die Stadtplanung und Großarchitektur könnten sich seine Überlegungen auch auf diese Form der Techniknutzung übertragen lassen.

→ **Arbeitsblätter 5.6.13/M2a und b**/****
→ **Texte 5.6.13/M2c bis j**/****

5. und 6. Stunde: Ein Beispiel für eine Diskussion und ein Vorbild für die Zukunft

In dieser Stunde beschäftigen sich die Schüler mit zwei Aspekten moderner Architektur und Städteplanung. Über M3a bis c und M3d und e lernen sie eine Diskussion um die Frage kennen, ob die moderne Architektur für Gewaltereignisse (und möglicherweise sogar terroristische Anschläge) verantwortlich ist. Über M3f bis i lernen sie Ideen eines Stadtplaners kennen, der aktuell zu den gefragtesten Stadtplanern der Welt gehört und der seine Heimatstadt Kopenhagen zu einer fußgänger- und fahrradfreundlichen Stadt umgestaltet hat. Die Materialien können in Einzelarbeit bearbeitet werden. Die Besprechung der Ergebnisse erfolgt im Plenum. Den Abschluss bildet ein Szenario, das der bekannte italienische Linguist und Romancier Umberto Eco entworfen hat und das zeigt, wie zerbrechlich unsere moderntechnisierte Welt ist (M3j und k). Dieses Material ist als Klausurvorschlag gestaltet. Die Verrechnung erfolgt über 20 Verrechnungspunkte (20 VP = 1, 19 VP = 1,25, 18 VP = 1,5 usw.)



Mögliche Lösungen zu M3a bis c:

1. Der Autor beantwortet die Frage mit einem „Ja“. Er sieht also eine große, vielleicht sogar ausschließliche Verantwortung für die Gewalt bei den Stadtplanern und Architekten. Er verweist auf Hochhausarchitektur ohne jegliche Ästhetik als Ursache.
2. Die Schüler könnten auch noch andere Ursachen nennen und Matzigs Ansatz als zu monokausal ablehnen. Andere Gründe werden auch in M3d und e thematisiert, z. B. Armut, fehlende Bildungschancen, Arbeitslosigkeit.

Mögliche Lösungen zu M3d und e:

1. Auch die beiden im Interview befragten Stadtplaner sehen eine Verantwortung bei Planern und Architekten. Aber sie machen dieses Versagen nicht bei der Gestaltung der Einzelgebäude aus, sondern in der Ghettoisierung, die nicht verhindert wurde. Sie nennen zwei Gebäude von Mies van der Rohe und von Le Corbusier, die ähnlich wie die von Matzig kritisierten Gebäude in der Banlieue aussehen, aber nicht zu einem gelingenden Wohnen beitragen, weil das Umfeld misslungen ist.
2. Hier sind verschiedene Antworten denkbar.

Mögliche Lösungen zu M3f bis i:

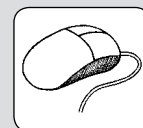
1. Mit „Vogelkot“-Architektur meint der Autor spektakuläre Einzelgebäude, die von mehreren Städten „bestellt“ und „aufgestellt“ werden,

Tipp:

- Budde, Christina u. a. (Hrsg.): Von der Urhütte zum Wolkenkratzer. Eine Geschichte der Architektur in 23 Modellen (= Begleitband zur Dauerausstellung im Deutsches Architekturmuseum Frankfurt), Deserve: Wiesbaden/Berlin, ohne Jahr. Der Band enthält zahlreiche Abbildungen, die jeweils mit einer bis zwei Textseiten erläutert werden. Viele Anregungen gibt auch der Internet-Auftritt des Museums unter <https://dam-online.de/>
- Eaton, Ruth: Die Ideale Stadt. Von der Antike bis zur Gegenwart, Nicolai: Berlin 2003. Der Band enthält viele Abbildungen. Ein Abschnitt dieser Publikation findet Verwendung in M2i bis j.
- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): L' ARCHITECTURE ENGAGÉE. MANIFESTE ZUR VERÄNDERUNG DER GESELLSCHAFT, (= Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der Technischen Universität München in der Pinakothek der Moderne 14. Juni bis 2. September 2012). Die Ausstellung untersucht, wie das jeweils neue Bauen auch den neuen Menschen erfordert und fordert. Die Untersuchungen der einzelnen Entwürfe zeigen, dass viele utopische Visionen letztlich statisch sind, was zu einem Problem werden kann: „Das eigentliche Problem einer Architecture engagée liegt im Wesen aller statischen Utopievorstellungen, die auf ein Vollkommenheitsideal ausgerichtet sind, das bei seiner Erfüllung zu Erstarrung führen müsste.“ (S. 7). Damit ist aber auch die Gefahr verbunden, dass die Utopie in der Tyrannei endet.
- <https://www.welt.de/wirtschaft/article146066014/Deutschland-wird-zu-einer-einzig-grossen-Stadt.html>: Der Beitrag nimmt seinen Ausgang von Edward Glaeser, dem bekanntesten Stadtökonom Deutschlands. Glaeser sieht vor allem die Vorteile, die mit der Urbanisierung verbunden sind. Der Artikel stellt diese und andere Ansichten vor und bringt sie in eine kontroverse Debatte, wie folgender Abschnitt exemplarisch zeigt: „Stadtforscher Glaeser erwartet, dass eine stärkere Urbanisierung hierzulande für eine Innovationsexplosion sorgen könnte: „Eine stärkere Urbanisierung könnte Wunder wirken und die deutsche Wirtschaft in eine komplett neue Richtung führen“, spekuliert der Wissenschaftler. Aber nicht jeder teilt diese Sicht. Marius Brühlhart, Professor für Volkswirtschaft an der Universität Lausanne, hat jüngst in einer großen globalen Studie herausgefunden, dass vor allem Schwellen- und Entwicklungsländer von der Verstädterung profitieren. Aber ab einem Pro-Kopf-Einkommen, das dem von Bulgarien oder Brasilien entspricht, werde der Effekt kaum wahrnehmbar.“

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf www.edidact.de unter Sekundarstufe → Ethik Sekundarstufe I → Verantwortung für unsere Welt.



Teil 5.6: An morgen denken

**Frank Lloyd Wrights fast lyrischen Worte aus dem Jahr 1901 –
ein Architekt äußert sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts über
die Großstadt**

Frank Lloyd Wright lebte von 1867 bis 1959. Er ist einer der bedeutendsten Architekten. Von ihm stammt z. B. das berühmte Guggenheim-Museum in New York. Er entwickelte aber auch einen Stadt- bzw. Siedlungsplan für die gesamten USA. Diesen werden wir noch kennen lernen. Das folgende Zitat stammt aus einer Schrift, die Wright im Jahr 1901 veröffentlichte.

- 1 Lass Dich bei Anbruch der Dunkelheit sanft zum Dachgeschoss eines großen städtischen Bürohauses hinauftragen, dann wirst Du sehen, wie das, was wir Stadt nennen, das Bild des materialistischen Menschen spiegelt – Triumph und Bedrohung. Unter Dir, gewachsen in einer Nacht, streckt sich das Monster Leviathan¹, Meile für Meile in die Ferne. Darüber hängt schwer sein drückender Atem, rötlich schimmernd vom Licht unzähliger Augen, glitzernd überall ins Unendliche. Zehntausend Hektar Zellgewebe, Schicht um Schicht, breitet sich der Körper der Stadt aus, umgeben vom feingliedrigen Netz der Adern und Arterien, in den fernen Dunst reichend, um mit gedämpftem, unaufhörlichen [!] Rauschen pocht und zirkuliert das Blut in seinen Venen, der stetige Puls seiner Aktivität, deren Bedürfnis alles gehorcht. [...] Dieses gigantische Netz ist ver-
- 5 woben mit einem Nervensystem wunderbarer Vollständigkeit, zarte Fühler zum Hören, Erkennen und Ertasten des Pulsschlags dieses Wesens, der den Fasern und Sehnen Impulse übermittelt und letztlich den Lebensfluss des Menschen ermöglicht. [...] In der Gewebestruktur dieses großartigen Vorreiters der Demokratie steckt die Maschine, Stück für Stück eingesetzt, blind dem Gesetz der Natur folgend, dem sich selbst unser großartiges Sonnensystem widerstandslos unterwirft.

(Text aus: F.L. Wright in: *The Art and Craft of the Machine* [1901], hier zitiert nach: Winfried Nerdinger [Hg.]: *L' ARCHITECTURE ENGAGÉE. MANIFESTE ZUR VERÄNDERUNG DER GESELLSCHAFT*, Detail: München 2012, S. 276 [=Publikation zur gleichnamigen Ausstellung im Architekturmuseum der TU München])

Arbeitsaufträge:

1. *Untersuche den Text und unterscheide positive und negative, hoffnungsmachende und furchterregende Aspekte der Stadt. Zu welchem Ergebnis kommst du?*
2. *Untersuche das Zitat von Wright: Mit was vergleicht er die Stadt? Was will er mit diesem Vergleich ausdrücken?*

¹ Leviathan = Name eines Seeungeheuers in jüdisch-christlichen Schriften. Der englische Aufklärungsphilosoph Thomas Hobbes verwendete die Bezeichnung, um den allmächtigen Staat damit zu bezeichnen.

Spannende Utopie: Wie ein 100-jähriger die Stadt der Zukunft entwirft



- Das Venus Project arbeitet an der Vision einer umweltfreundlichen und sozial gerechten Zukunftsstadt
- Dahinter steckt der 100-jährige Architekt und Designer Jacques Fresco
- Viele seiner Ideen sind radikal und utopisch, doch sein Projekt stößt Diskussionen an

Soziale Ungerechtigkeit, Krankheiten, Obdachlosigkeit, Umweltverschmutzung: In großen Städten sind die vielen Probleme unserer Gesellschaft greifbar. Schon Leonardo da Vinci¹ versuchte daher zu seiner Zeit, eine Stadt zu entwerfen, die allen Menschen ein besseres Zusammenleben ermöglicht. Eine Idealstadt, das ist auch der Lebensraum des 100-jährigen Sozial-Architekten Jacques Fresco. Zusammen mit der Illustratorin Roxanne Meadows hat er das Venus Project ins Leben gerufen – er will eine Stadt planen, die nicht nur umweltfreundlich ist, sondern auch sozial gerecht und sicher. Die Illustrationen der Beiden sind atemberaubend: In einer kreisförmig angeordneten Siedlung erheben sich futuristisch anmutende Gebäude aus einer grünen Oase aus Bäumen und Wasser.

Doch das Venus Project ist weit mehr als eine architektonische Utopie. Für Fresco ist es auch eine soziale Wunschvorstellung. Der 1916 in Brooklyn geborene Designer träumt von einer Stadt, die nicht von Politikern regiert wird, sondern von einem zentralen Computer, die ihre Wirtschaft nicht auf Geld aufbaut, sondern auf Tauschhandel.

¹ Leonardo da Vinci = berühmter italienischer Maler, Architekt und Konstrukteur der Renaissance; er lebte von 1452 bis 1519

Stadtentwürfe in Science-Fiction-Comics untersuchen

Die Darstellung der Technik im Comic – so heißt der Titel einer Arbeit, die auch online gelesen werden kann.

Sie ist abrufbar unter <http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/2003/geist-soz/1/home.html>.

Arbeitsaufträge:

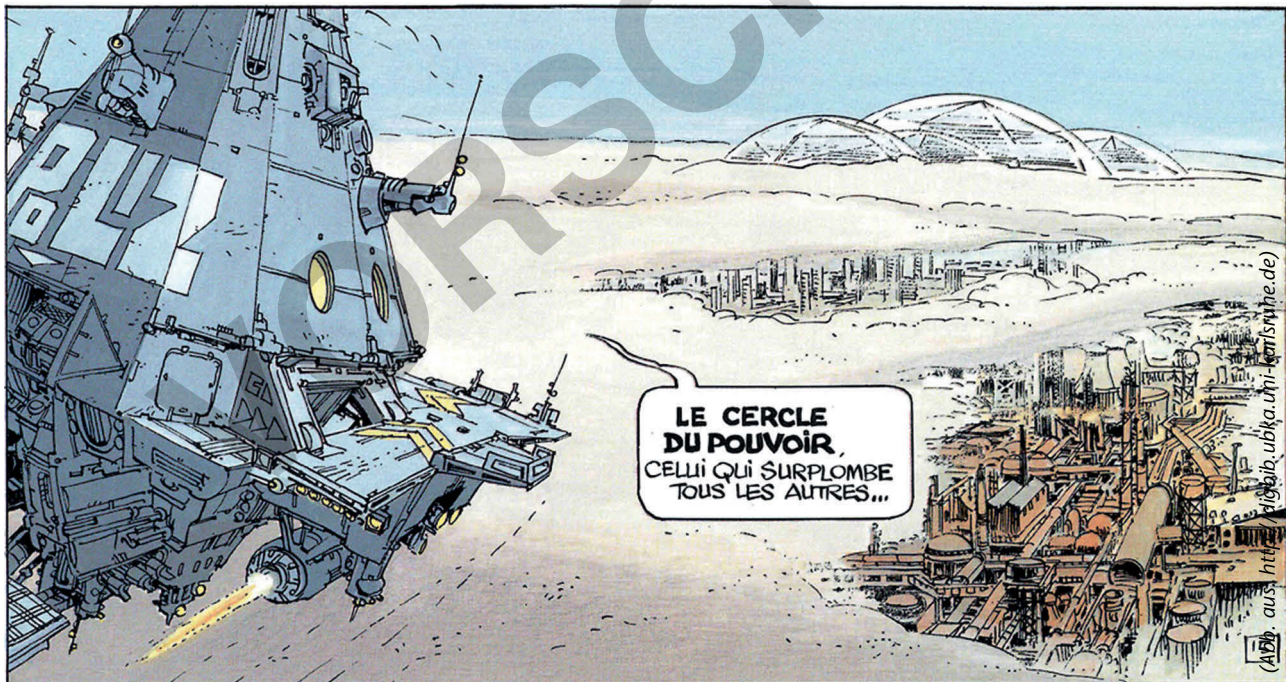
1. Suche die angegebene Adresse auf.

Unter dem Buchstaben „Y“ findest du in der Menu-Leiste die Darstellungen von Städten und Wohnungen der Zukunft, so wie sie in Science-Fiction-Comics auftauchen.



Achte darauf, es gibt mehrere Unterseiten zu Y.

Unten findest du ein Beispiel für eine Abbildung samt kurzer Erklärung. Die Abbildung stammt aus dem Comic „Valerian“ – vielleicht kennst du die Verfilmung, die vor wenigen Jahren im Kino zu sehen war.



In einer strengen Klassengesellschaft leben die Reichen und Mächtigen „erster Klasse“ unter der Schutzkuppel in sauberer Luft. (Valerian)

2. Studiere die Abbildungen, die du auf den entsprechenden Seiten findest.

Erstelle eine Übersicht, welche Stadtformen auftauchen.

Suche drei Illustrationen heraus (drucke sie aus), an denen du deine Ergebnisse erläutern willst.

Teil 5.6: An morgen denken

Platons Überlegungen zur Stadt

Der griechische Philosoph Platon ist durch seine Dialoge bekannt geworden. Im Dialog „Der Staat“ (Politeia) entwirft er eine ideale Gemeinschaft, die auch in Utopien der folgenden Jahrhunderte wiederverwendet wird. Platon stellt hierin die Institution Staat höher als die Institution Familie. Er beschreibt darin, dass die weisesten Bürger herrschen sollen, dass das Eigentum beschränkt werden soll, dass kranker Nachwuchs eugenisch getötet werden soll, also Maßnahmen, die uns heute zumindest irritieren. Rund dreißig Jahre später schrieb Platon den Dialog „Die Gesetze“. Darin unterhält sich ein alter Athener mit dem Spartaner Megillos und dem Kreter Kleinias, die eine Kolonie gründen wollen. Platon verteidigt darin den bei den Spartanern üblichen Brauch, von einer Festungsmauer zur Verteidigung der Stadt abzusehen. In diesem Werk ist auch die Rede davon, wie die Stadt aussehen sollte: Genormte Unterbringungen, 5040 stimmberechtigte Bürger (Männer über 18 Jahre), jeder Einwohner erhält ein Stück Grundstück im Zentrum der Stadt und am Stadtrand, so dass alle über fruchtbaren Boden verfügen. Das Land soll dabei verlost werden. Das Zentrum bildet die Akropolis, von ihr aus gehen dann strahlenförmig zwölf Segmente ab. Der folgende Ausschnitt stammt aus diesem Dialog. Platon entwickelt zwei Szenarien, einmal mit Stadtmauer, einmal ohne Stadtmauer.

- 1 DER ATHENER: Die Tempel also müssen wir um den ganzen Markt und rings über die ganze Stadt hin an hochgelegenen Stellen aufbauen, der Sicherheit und Reinlichkeit wegen; daneben aber die Gebäude für die Obrigkeiten und Gerichte, um da, als an heiligster Stelle, Rechtsansprüche zu erteilen und zu vernehmen [...].
- 5 Die Mauern betreffend möchte ich, Megillos, es mit Sparta halten und die Mauer am Boden ruhen lassen und nicht aufwecken, aus folgendem Grunde. Schön wird auch das Wort des Dichters über sie angeführt, daß die Mauern lieber aus Eisen und Erz, denn aus Lehm bestehen sollen. Außerdem aber möchte wohl unser Verfahren mit vollem Recht als höchst lächerlich erscheinen, jährlich Jünglinge in die Umgebung auszusenden, sowohl um Schanzen aufzuwerfen als Gräben
- 10 zu führen sowie auch durch mancherlei Bauten die Feinde abzuhalten, als nicht gewillt, die Grenzen unseres Landes sie betreten zu lassen, dabei aber mit einer Mauer unsere Stadt zu umgeben, was erstens der Gesundheit der Stadt keineswegs zuträglich ist, außerdem aber einen weichen Sinn in den Seelen ihrer Bewohner zu erzeugen pflegt, indem es dazu auffordert, in sie zu fliehen und dem Feinde nicht die Stirn zu bieten [...], als seien dazu geboren, alle Mühsale zu
- 15 meiden, ohne zu wissen, daß die ruhige Behaglichkeit in Wahrheit erst aus der Mühsal entsteht; aus schimpflicher Behaglichkeit und Leichtsinns aber, denke ich, entstehen naturgemäß wieder Mühsale. Sind aber die Menschen dennoch einer Art von Mauern bedürftig, dann gilt es, von Anfang an den Grundriß der Einzelwohnungen so zu entwerfen, daß die ganze Stadt zu einer
- 20 Mauer werde, indem alle Wohnungen durch ihre Gleichförmigkeit und Ebenmäßigkeit nach der Straße zu Sicherheit erlangen, und damit die Stadt, indem sie als eine Wohnung erscheint, keinen unangenehmen Anblick darbiete und sich in Hinsicht auf Leichtigkeit der Bewachung ganz und gar für die Rettung auszeichne. Dafür aber zu sorgen, daß die anfangs ausgeführten Wohnungen bestehen bleiben, dürfte zumeist den Bewohnern derselben zukommen sowie den Stadtaufsehern, die Aufsicht hierüber zu führen, indem dieselbe durch Bestrafung der Fahrlässigen dazu
- 25 zu nötigen, auch für die in allen Teilen der Stadt zu beobachtende Reinlichkeit zu sorgen sowie, daß kein einzelner an einem der Stadt zugehörigen Platze Gebäude oder Gräben aufführe.

(Text aus: Walter F. Otto u. a. [Hg.]: Platon, Gesetze, 778b–779d – in: Platon: Sämtliche Werke Band 6, Rowohlt: Hamburg 1958, S. 151–151)

Teil 5.6: An morgen denken

Gerhard Matzig: Formen des Zorns

Der folgende Text stammt aus dem Jahr 2008. Der Architekturkritiker Gerhard Matzig setzt sich darin mit den Ursachen für die Gewalt auseinander, die vor allem in französischen Vorstädten zu beobachten ist.

Licht, Luft und Randalen: Welche Verantwortung tragen Architekten und Stadtplaner für die exzessive¹ Gewalt in den französischen Vorstädten?

Die Berichte über die Unruhen in der Banlieue² werden von vier Bildmotiven dominiert. Erstens: das brennende Auto. Zweitens: der Jugendliche mit dem Stein in der einen Hand. Drittens: der Polizist mit dem Schlagstock in der anderen Hand. Und viertens: das stockwerksweise sich in den rußigen Himmel perpetuierende, hässliche, aus Beton, Satellitenschüsseln, Zorn und Drogen zusammengeschaubte Haus.

Das Haus ist ein Hausgerippe. Ein Stahlbetonskelett, dessen Wohnungen in den Fernsehnachrichten wirken, als seien sie nur die mit belanglosem Müll vollgestopften Schubladen in einem Regal, das schon vor langer Zeit im Keller der Gesellschaft vergessen wurde. Architektur- und Stadtkulissen beherrschen die mediale Bilderflut, die sich kein Bühnenbildner passender ausdenken könnte, um die geistige Verwahrlosung unserer Zeit räumlich zu inszenieren.

Kein Erker³, kein Risalit⁴, kein Pilaster⁵, kein Stuck oder Ornament: Nichts aus dem Fundus der Bautradition tauchte bisher in den ubiquitären Sondersendungen auf. Aber auch kein Zubehör zukünftiger Architektur: kein strahlendes Stahlblechweiß, keine Medienfassaden und keine raumhohen Glas-Feiern der Transparenz.

Es sind ausschließlich die allerbilligsten und einfältigsten Form- und Versatzstücke der internationalen Nachkriegsmoderne, die jetzt den eindrucksvollen Hintergrund für Wut und Wahnsinn abgeben: vorgehängte Balkone, endlose Klingelschilder, schmucklose Lochfassaden, dünnste Fassadenapplikationen⁶, raumlose Eingänge, flache Dächer und sockellose Kuben.

Es sind orthogonal⁷ organisierte Punkthochhäuser, die wie halbverfaulte Zahnstummel herumstehen. Es sind Supermarktgeschwüre, die sich breit in die nicht vorhandenen Stadtzentren ergießen. Und es sind trübsinnige, am jämmerlichen Raster der Wohnraumspekulation ausgerichtete Zeilenbauten aus Waschbeton. Überall dort, wo es jetzt brennt.

Der Imageschaden für jene qualitätsvollen und ästhetischen Architekturentwürfe der Gegenwart, die – auch nur entfernt – an die heruntergewohnten Silo-Bilder aus Frankreich erinnern könnten, ist nicht abzusehen. Selten zuvor wurde das Formvokabular der Moderne, deren Nachfahren in der Banlieue größtenteils aus den sechziger und siebziger Jahren stammen, so gründlich diskreditiert. [...]

„Erst bauen Menschen Häuser“, so liest sich das bei Albert Schweitzer, „dann bauen Häuser Menschen.“ Unbestritten: Räume prägen uns. Der Mensch lebt nicht nur vom garantierten Arbeitsplatz allein, vom sicheren Zugang zu Schulen und der Anerkennung in der Gemeinschaft. [...]

Überall auf der Welt lässt sich der Zustand der Gesellschaft aus dem Stadtbild herauslesen. Häuser sind nichts anderes als Lebensbedingungen hinter Fenstern. [...]

1 exzessiv = maßlos

2 Banlieue = Bereiche außerhalb des Stadtzentrums, Vorstadt

3 Erker = Vorbau

4 Risalit = vorspringender Gebäudeteil

5 Pilaster = flacher Pfeiler, der eine Wand gliedert

6 Applikationen = Anbringungen, Verzierungen

7 orthogonal = senkrecht (nach oben)